

1931-1940
30er

Die Zeit des Nationalsozialismus

Damals & heute



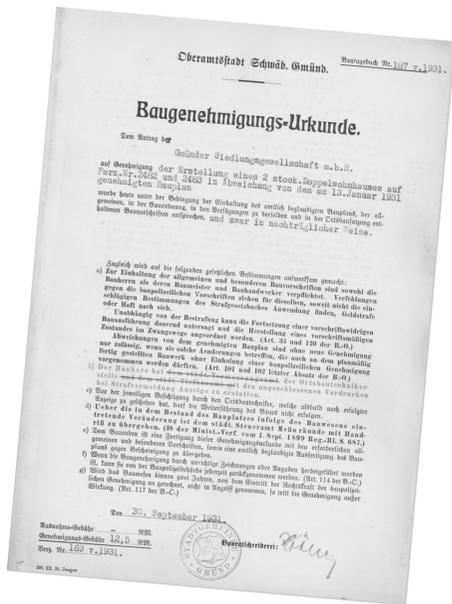
1937 Die Rehnenhofsiedlung



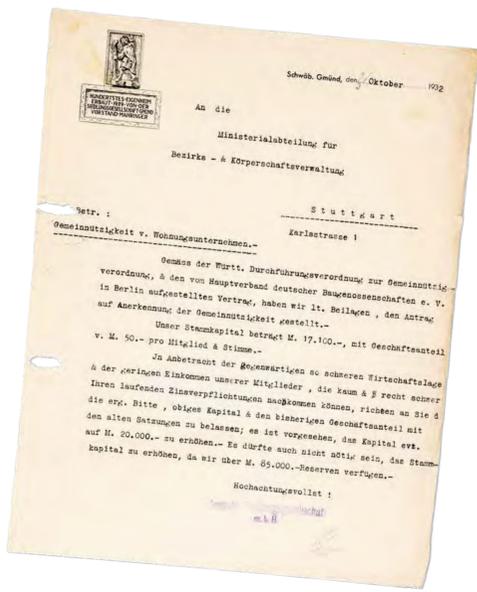
Die Rehnenhofsiedlung heute



1987 Gedenkstein zu 50 Jahre Rehnenhof



30.9.1931 Baugenehmigungs-Urkunde.
Von der Oberamtsstadt Schwäbisch Gmünd



31.10.1932 Antrag auf Erteilung der Gemeinnützigkeit.
An die Bezirks- und Körperschaftsverwaltung Stuttgart

Machtübernahme

Die „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten 1933 wirkte sich auch auf die Gmünder Siedlungsgesellschaft aus, denn Geschäftsführung und Aufsichtsrat wurden entlassen, weil dem Vorsitzenden der Mähringer Vorteilsnahme vorgeworfen wurde. Als neuer Geschäftsführer wurde der Kaufmann Karl Buschle eingestellt und gleichzeitig wurde das Stammkapital der Gesellschaft erhöht, wobei die Stadt nun einen geringeren Anteil hatte. Im nächsten Jahr, 1934, wurde die frühere Geschäftsführung rehabilitiert, da die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung nichts Strafbares ergeben hatte.

Gemeinnützigkeit

In das Jahr 1934 fiel auch die Anerkennung der Gesellschaft als Gemeinnütziges Wohnungsunternehmen, was aber nicht viel nutzte, da von 1932-1936 wegen fehlender Mittel kein einziges Haus gebaut werden konnte. Auch in den Jahren 1937-1940 war nur eine bescheidene Bautätigkeit möglich, denn die wirtschaftliche Notlage der Stadt, die 1934 zum Notstandsgebiet erklärt worden war, wirkte sich auf die Bautätigkeit negativ aus.

Damals & heute



1937 Heidelbeerweg (Foto von 1996)



2021 Heidelbeerweg Neubau



1939 Auf den Hochwiesen (Foto von 1996)



1940 Siechenbergweg (Foto von 1996)

Die Rehnenhofsiedlung für Selbstversorger

Erst nachdem es 1936/37 der Stadt gelungen war, mit den Schenk-Werken und der Fahrradfabrik Friedrichshafen (ZF) neue Industrie anzusiedeln, wurden auch wieder größere Neubauvorhaben in Angriff genommen. Die Rehnenhofsiedlung wurde als eine „Kleinsiedlung“ geplant, in der ursprünglich 80 Siedlerstellen angelegt werden sollten. Entsprechend der nationalsozialistischen Ideologie sollten die Arbeiter an die „Scholle“ gebunden werden, so dass die Siedler neben ihrem Haus 600-1.000m² Nutzfläche bekamen und sich verpflichten mussten, das Land ordentlich zu bearbeiten und auch Kleintiere zu halten, um einen Großteil ihrer Lebensmittel selbst zu erzeugen. Wegen ihrer Größe erfreuen sich die Siedlergrundstücke auch heute noch großer Beliebtheit, wenn auch die Häuser vielfach umgebaut und erweitert worden sind und der Parkraumbedarf die schmalen Straßen an ihre Grenzen bringt.

Eigentum nach Probezeit

Die Siedlungsgesellschaft baute die ersten 17 Häuser im Schlageter- und Gustloff-Weg, heute Heidelbeerweg und An der Oberen Halde, die im April 1938 bezogen wurden. Jedes Haus kostete etwa 6.000 RM und die Erwerber hatten etwa 15-20% Eigenkapital aufzubringen. Erst nach einer Probezeit von drei Jahren konnte das Haus in das Eigentum des Siedlers übergehen. Es waren ausschließlich kinderreiche Arbeiterfamilien, die die Häuser bezogen: von den 87 Bewohnern waren 52 Kinder. Die Siedlung galt damals als zu weitab gelegen von der Stadt und den Arbeitsplätzen, weshalb der gesundheitliche Wert des halbstündigen Fußmarsches in die Stadt besonders betont wurde.

Zweiter Weltkrieg

1939 wurden noch fünf Häuser auf den Hochwiesen und 1940 noch ein Haus am Siechenbergweg erstellt. Dann setzte der Zweite Weltkrieg der Bautätigkeit ein Ende. 1939 folgt August Freudenreich dem verstorbenen Kaufmann Karl Buschle als Geschäftsführer.



August Freudenreich
Geschäftsführer
1938-1949